

Unterrichtsbaustein 3a ‚Arbeit, Liebe und das gute Leben‘ (Version für die Sek I)

Erläuterungen zum Baustein

Es gibt zwei Versionen dieses Bausteins: Version 3a ist für den Einsatz in der Sekundarstufe I gedacht. Er verzichtet an mehreren Stellen auf eine textbasierte Erarbeitung der Inhalte und arbeitet stärker mit Fallbeispielen. Version 3b ist für die Sekundarstufe II angelegt und mit Blick auf die intensivere Textarbeit anspruchsvoller. Die Versionen lassen sich auch zur Differenzierung verwenden.

Die Materialien dieses Bausteins regen zu einer Auseinandersetzung mit der Frage an, welchen Stellenwert wir Arbeit in unserem Leben einräumen sollten. Im Zentrum des Bausteins steht die Kritik der heutzutage weit verbreiteten Forderung, dass wir unsere Arbeit lieben sollen. Liebe zu unserer Arbeit, so das oftmals von Management-Gurus verbreitete Mantra, macht uns erfolgreicher und unser Leben besser. Diese Forderung wird in Baustein 3 aus einer gesellschaftskritischen Perspektive untersucht. Das geschieht mithilfe einer Analyse der US-amerikanischen Gesellschaftstheoretikerin Kathi Weeks, die den Diskurs der Liebe zur Arbeit als eine ideologische Verschleierung einer neuen Form der (Selbst-)Ausbeutung von Arbeitnehmer:innen dekonstruiert: Arbeitnehmer:innen, die sich voll mit ihrem Beruf identifizieren, erwirtschaften bereitwillig einen größeren Profit, der in der Regel nicht ihnen, sondern ihren Arbeitgeber:innen zugutekommt. Die Liebe zum eigenen Beruf verringert zudem die Bedeutung der Bezahlung für die erbrachte Arbeit. Hier geht es dann weniger um Lohn und mehr um Selbstverwirklichung. Der Beruf als Ort der persönlichen Entfaltung de-politisiert zudem die Bedeutung von Arbeit. An die Stelle von Solidarität – eine Haltung gegenseitiger Anteilnahme und Unterstützung – tritt Networking, im Rahmen dessen Sozialbeziehungen für das eigene Vorankommen instrumentalisiert werden. Auch wird berufliche Unzufriedenheit als ein persönliches Versagen umgedeutet und blockiert auf diese Weise eine Kritik der bestehenden ökonomischen Verhältnisse, so Weeks. Dieser kritische Blick wird im Baustein daraufhin mit der Perspektive des deutschen Gesellschaftstheoretikers Hartmut Rosa konstruktiv gewendet. Dieser sieht Arbeit als einen zentralen Ort für bedeutungsvolle Sozialbeziehungen sowie für das Erleben von Selbstwirksamkeit. Gleichzeitig sieht auch Rosa die Steigerungslogiken und das Effizienzdenken, die für heutige Arbeitsbedingungen typisch sind, als kontraproduktiv für das Erleben von Resonanz.

Die Schüler:innen setzen sich in diesem Baustein auf intuitiver Ebene mit Beispielen für den Management-Diskurs der Liebe zur Arbeit auseinander, erarbeiten aus kurzen Auszügen Kernelemente der Analyse von Kathi Weeks und diskutieren deren Forderungen der Liebesverweigerung gegenüber der Arbeitswelt. Sie legen Rosas Analyse von Arbeit als Resonanzraum bezogen auf ein Fallbeispiel dar und stellen diese den Thesen von Kathi Weeks gegenüber. Sie beurteilen zudem, welche Konsequenzen diese Perspektiven für ihr eigenes zukünftiges Arbeitsleben haben könnten und welche Konsequenzen hieraus für die gesellschaftliche Gestaltung von Arbeit gezogen werden sollten.

In **M1** beschäftigen sich die Schüler:innen mit einem Video des deutschen Berufscoachs Robert Betz, in dem dieser seinen Zuschauer:innen nahelegt, ihre Arbeit zu lieben. Betz ist ein typisches Beispiel für den Diskurs der Liebe zur Arbeit. In Aufgabe 1 geht es darum,

seine zentrale Botschaft herauszuarbeiten. In Aufgabe 2 sollen die Schüler:innen seine Forderung im Rahmen einer vortheoretischen Perspektive bewerten. Das Übernehmen verschiedener Perspektiven kann dabei ein dissonantes Erleben bei ihnen bedingen: Einerseits scheint es sinnvoll, einen Beruf zu finden, den man liebt, schließlich verbringt man einen Großteil seines Lebens damit, zu arbeiten. Andererseits gibt es viele Berufe, die keineswegs lebenswert erscheinen, wie derjenige einer Reinigungskraft in einer deutschen Schule oder derjenige eines Sekretärs einer Werbefirma. Auch scheint die Forderung der Liebe zur Arbeit besonders im Interesse von Arbeitgeber:innen wie der Managerin eines Unternehmers zu liegen. In Aufgabe 3 führen die Schüler:innen diese verschiedenen, dissonanten Perspektiven in einem ersten schriftlichen Urteil darüber zusammen, inwiefern wir uns bemühen sollten, unsere Arbeit zu lieben.

Nachdem die Schüler:innen sich intuitiv zu der Forderung positioniert haben, unsere Arbeit zu lieben, erarbeiten und diskutieren sie in **M2** die kritische Analyse von Kathi Weeks. In Aufgabe 1 lesen die Schüler:innen hierfür einen Auszug aus Weeks' Aufsatz und arbeiten heraus, dass die Forderung nach Liebe zur Arbeit ihr zufolge die Funktion der verstärkten (Selbst-)Ausbeutung und unternehmerischen Profitsteigerung hat. In Aufgabe 2 untersuchen sie auf Basis dieser ersten kritischen Einordnung das Zitat von Steve Jobs, der uns ähnlich wie Betz dazu aufruft, einen Beruf zu finden, den wir wirklich lieben. Die in der Aufgabe formulierten Impulse (Wer profitiert hiervon? Welche Auswirkungen hat dies auf unsere sonstige Lebensgestaltung? Wer ist verantwortlich für unser berufliches Glück?) greifen weitere Überlegungen Weeks' auf, auf deren textbasierte Erarbeitung in der Version für die Sekundarstufe I jedoch verzichtet wird. – Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe sollte die nächste Aufgabe (3) den Schüler:innen möglichst noch nicht vorliegen, da dort weitere Thesen Weeks eingebracht werden, die den eigenen Überlegungen der Schüler:innen vorgreifen könnten.

In einer optionalen, vertiefenden Aufgabe 3 sollen die Schüler:innen in Anlehnung an den einleitenden Impuls in M1 Weeks' Kritik des Liebesdiskurses in eine neuen Form überführen, indem sie ein Skript für ein kurzes Coaching-Video aus Weeks' Perspektive verfassen und dieses nach Möglichkeit verfilmen. Als Unterstützung hierfür kann ein weiterer Textauszug von Weeks verwendet werden. In diesem spricht sich Weeks für den Abzug von Liebe aus der Arbeitswelt aus, sowie für deren Umverteilung auf solidarische Gesellschaftsverhältnisse.

In Aufgabe 4 diskutieren die Schüler:innen schließlich Weeks' Aufruf zur Liebesverweigerung gegenüber der Arbeitswelt. Als weitere Grundlage, neben Textauszug 1 und der bereits erarbeiteten kritischen Perspektive, wird ihnen dafür mit der Aufgabenstellung in Kurzform Weeks' Kritik an der Forderung, seine Arbeit zu lieben, präsentiert. Die weiteren Anregungen zur Diskussion haben die Funktion der Entlastung sowie des Übergangs zu einer konstruktiveren Perspektive auf die Bedeutung von Arbeit in M3.

In **M3** erschließen die Schüler:innen eine positivere Perspektive auf die Bedeutung von Arbeit, die sich aus Hartmut Rosas Konzept der Resonanz ergibt. In Aufgabe 1 werden die Schüler:innen hierfür mit dem Resonanz-Konzept vertraut gemacht, indem sie Rosas Ausführungen hierzu zunächst am Beispiel von Musik erläutern, das im Text erwähnt wird. Resonanz meint die Erfahrung von Verbundenheit mit anderen Personen sowie mit der dinglichen Welt. Zentral ist hierfür das Erleben, berührt zu werden, sowie die Erfahrung,

auf eine selbstwirksame Weise auf die Welt einwirken zu können. Derartige Resonanzerfahrungen versteht Rosa als den Gegenpol zu einem entfremdeten Erleben von beziehungslosen Beziehungen und zu einem instrumentellem Weltverhältnis.

Aufgaben 2 und 3 bringen das Resonanzkonzept mit dem Thema Arbeit in Verbindung. Die Schüler:innen wenden das Konzept auf das Fallbeispiel des Zoll-Mitarbeiters Thorstens an, das so konstruiert ist, dass für Resonanzerfahrungen bedeutsame Beziehungen und Erfahrungen nicht gegeben sind. Rosa stellt besonders die Bedeutung von Beziehungen zu Mitarbeitenden, Klient:innen und Kund:innen heraus, ebenso wie Selbstwirksamkeitserfahrungen im Umgang mit dem jeweiligen Arbeitsgegenstand. Die Schüler:innen begründen in Aufgabe 2 zunächst unter Rückgriff auf den Resonanzbegriff, warum Thorstens Arbeitsleben nicht als gelingend gelten kann und überlegen in einem zweiten Schritt in Aufgabe 3, was sich an seinem Arbeitsalltag und damit auch an gesellschaftlichen Bedingungen ändern müsste, um Raum für Resonanzerfahrungen zu bieten. Auf diese Weise erarbeiten sie sich zu einem tieferen Verständnis des Konzepts und reflektieren zum anderen über mögliche Faktoren und politische Rahmenbedingungen eines gelingenden Arbeitslebens.

Mit Blick auf die Frage, welche gesellschaftlichen Bedingungen sich ändern müssten, damit im Rahmen von Arbeit mehr Resonanz erfahren werden kann, ließe sich hier auch eine Antwort diskutieren, die Rosa an einer anderen Stelle gibt. Dort spricht er sich für die Möglichkeit eines garantierten, bedingungslosen Grundeinkommens aus.

Um die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem angemessenen Stellenwert von Arbeit für ein gutes Leben abzurunden, führen die Schüler:innen in Aufgabe 4 schließlich eine Diskussion zur Frage: „Sollten wir eine Arbeit suchen, in der wir uns wohl fühlen können, oder sollten wir Arbeit nur als Mittel zum Zweck betrachten?“ Um die Vertrautheit mit den erarbeiteten Analysen zu festigen, nehmen sie dabei jeweils die Position Kathi Weeks' oder Hartmut Rosas ein. Um zu verstehen, dass beide Positionen grundlegend gesellschaftskritisch sind, überlegen die Schüler:innen in Vorbereitung, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen. Sowohl Weeks als auch Rosa kritisieren den Status Quo der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation von Arbeit. Während Weeks den Liebediskurs als ideologische Verschleierung und Legitimation von (Selbst-)Ausbeutung betont, kritisiert Rosa die Effizienz- und Profitorientierung als resonanzfeindliche Umgebung. Beide unterscheiden sich in den Forderungen für eine bessere Arbeitswelt. Während Weeks für einen Abzug von Liebe aus der Arbeitswelt und eine Re-Instrumentalisierung von Arbeit plädiert, spricht sich Rosa für die Wiederentdeckung erfüllender Arbeitsverhältnisse durch eine grundlegende Reform gesellschaftlicher Verhältnisse aus. Beim Vorbereiten der Diskussion antizipieren die Schüler:innen die jeweils andere Position und überlegen, wie sie auf mögliche Einwände eingehen können. Auf diese Weise erweitern sie – neben der Vertiefung der inhaltlichen Auseinandersetzung – ihre diskursiven Fähigkeiten.